

Historisches Spektakel in Diessenhofen

Bei Monika Stahel in Diessenhofen fügt sich scheinbar Unpassendes zusammen. Im Vorfeld der Fussball-EM der Frauen gibt sie Interviews. Parallel dazu hat sie das Konzept für eine Zeitreise mit Sängerin Christine Lauterburg gemacht – und Knechte und Mägde engagiert.

Jeannette Vogel

DIESENHOFEN. Im «Haus zur Gewesenen Zeit» von Monika Stahel befinden sich Alltagsgegenstände, Kleider und vieles mehr, was den Menschen zwischen 1900 und 1970 wichtig war. Ihr Zuhause in Diessenhofen ist auch ein Museum der besonderen Art: eines, in dem alles angefasst und genutzt werden darf. Sport manifestiert sich durch zwei Dutzend Paar Skier im Keller und ihr eigenes, offizielles Schiedsrichtertrikot, es hängt im ersten Stock.

Monika Stahel trug es vor rund 60 Jahren. «Immerhin durften wir Schiedsrichterinnen werden», sagt sie. Der Antrag der sportbegeisterten Stahel-Schwester, offizielle Spiele austragen zu können, war nämlich damals vom Schweizerischen Fussballverband abgelehnt worden.

«Maskottchen Maddli»

«Als ich im Fernsehen hörte, dass das Maskottchen der diesjährigen Frauenfussball-Europameisterschaft Maddli heisst, habe ich mich riesig gefreut», sagt die 77-Jährige. Der Name ist eine Hommage an Madeleine Boll, sie war vor 60 Jahren die erste lizenzierte Fussballerin der Welt und später Nationalspielerin.

Stahels Interesse am Fussball ist immer noch gross – gross ist auch das Interesse an ihr –, besonders jetzt, im Vorfeld der EM im eigenen Land. Junge Leute vom Schweizer Radio und Fernsehen, SRF, kamen zu Besuch. Und auf dem Fussballplatz Brügglfeld bei Aarau kam auf Initiative des Senders zu einem Treffen mit einigen Ehemaligen vom FC Goitschel, der in den Sechzigerjahren gegründet wurde. «Es heisst immer, wir waren der erste Frauenfussballklub. Doch sie waren überall in den Startlöchern», sagt Stahel. «Aber wir waren die ersten Schiedsrichterinnen, das ist verbrieft.»

Zeitreise in Vorbereitung

Gegenwärtig fiebert Monika Stahel aber nicht dem Eröffnungsspiel der Frauen-EM entgegen, sondern dem Besuch der Sängerin und Schauspielerin Christine Lauterburg im März.

Die Vorbereitungen haben Fahrt aufgenommen, Monika Stahel will mithilfe von drei Knechten und vier Mägden die Zeit um mehr als 100 Jahre zurückdrehen. Sie hat dazu ein Konzept geschrieben, das das ganze Haus umfasst. «Übrigens – die Knechte sind die Stammtischbrüder vom letztjährigen Filmdreh im Thaynger Sternen», freut sich Monika Stahel. Mithilfe von Originalkleidern und Requisiten wurden die Beteiligten



Simone Raschle lacht, während sie mit einigem Kraftaufwand die handgestrickten Kniesocken hochzieht.

Bilder: Jeannette Vogel

«Sie mussten sich hinter die Ohren schreiben, dass sie nicht mit allzu sauberen Hemden und Hosen zum Anlass erscheinen dürfen.»

Monika Stahel

Initiantin des «Hauses zur Gewesenen Zeit» in Diessenhofen

zurückversetzt in die – noch gute – alte Zeit. Ihre männlichen Helfer hat Monika Stahel schon eingekleidet, aus dem eigenen Fundus, der ein ganzes Stockwerk einnimmt. «Sie mussten sich hinter die Ohren schreiben, dass sie nicht

mit allzu sauberen Hemden und Hosen zum Anlass erscheinen dürfen. Das würde nicht in die Zeit passen.»

«Bequem ist anders»

In den Kleiderkammern im ersten Stock hat von allem viel, bloss an Tageslicht herrscht Mangel. Dehnbare Chemiefasern in den Stoffen gab es damals noch nicht und auch keine Grössenzeichnungen. Monika Stahel zupft Unterkleider zurecht, schnürt Röcke, sucht Socken und Schuhe heraus, verlegt dabei ihre Brille und sagt: «Denkt daran, am 23. März müsst ihr euch allein anziehen können.»

Andrea Hauser sie ist seit Jahren an den Anlässen im «Haus zur Gewesenen Zeit» dabei. Sie trägt mehrere Schichten aus Leinen und Baumwolle, angefangen bei der Leibwäsche, bestehend aus einer Art langer Unterhose und einem baumwollenen Oberteil. Die Männer kamen unter der Woche zur Anprobe, drei der

vier Frauen kamen am Sonntagnachmittag. «Bequem ist anders», sagt sie und streift sich die Kleider wieder über den Kopf. Sie probiert weiter, bis sie fertig – und einigermaßen bequem – angezogen ist. «Mir gefällt der Gedanke, diese Kleider für einen Tag wieder zum Leben zu erwecken.» Simone Raschle steht vor dem Spiegel, zupft an ihrer Schürze und schneidet eine Grimasse: «Als ich im achten Monat schwanger war, hab ich gleich ausgesehen wie jetzt.» Die lange Schürze ist nicht bloss zum Schutz der Kleidung gedacht, sondern auch dazu da, sich die Hände abtrocknen zu können, erklärt Stahel.

Raschle lacht, während sie mit einigem Kraftaufwand die handgestrickten Kniesocken hochzieht. Auch sie ist zum wiederholten Mal dabei. «Monika füllt mit ihrem Haus eine Lücke. Ich mag es, wie sie die alten Materialien wertschätzt.» Am schnellsten verwandelt sich Pia Kugler in eine Magd um

1900. Sogar die Schuhe passen – dank der Schnürung.

Start auf dem Estrich

Nach der Anprobe, die über zwei Stunden gedauert hat, folgt ein minutiöses Briefing, schliesslich soll der Besuch von Christine Lauterburg zu einem Gesamterlebnis werden. Um die Besucher auf die Zeitreise einzustimmen, werden sie im Garten an den Knechten vorbei ins Haus geschleust, erklärt Monika Stahel, «einer hackt Holz, die andern sind am «Schnorrä».

Das Konzert am 23. März um 13.30 Uhr wird dann auf dem Estrich starten. Es werden keine Scheinwerfer auf die jodelnde Bernerin gerichtet sein – für «Spotlights» sollen die verschiedenen Deckenlampen mit klassischem Zugschalter sorgen. Je nachdem, wohin die Sängerin sich bewegt, wird das entsprechende Schnürli von einer der Mägde gezogen – und der Star steht im Licht.



Monika Stahel will mithilfe von drei Knechten und vier Mägden die Zeit um mehr als 100 Jahre zurückdrehen.



Das offizielle Schiedsrichtertrikot hängt im ersten Stock. Monika Stahel trug es vor rund 60 Jahren.



Andrea Hauser sie ist seit Jahren an den Anlässen im «Haus zur Gewesenen Zeit» dabei.